

Berufen und gesendet: To Go!

Predigt von Bischof Hermann Glettler bei der Sendungsfeier zu kirchlichen Berufen, Innsbruck, Sonntag, 23. Oktober 2022. Lesung: 2 Tim 4,6-8.16-18; Evangelium: Lk 18,9-14

Einleitung: „Coffee to go!“ Kaffee zum Mitnehmen, sogar das Mittagessen zum Mitnehmen, Konsumation auf der Straße oder bequem zu Hause. Wir sind ganz vertraut mit diesem flotten „to go“, im Vorübergehen etwas genießen, nicht lange verweilen müssen. Selbst die Asche auf das Haupt gab es am Aschermittwoch in unserer Citypastoral „to go“, eine Einladung für Passanten, eine kurze Berührung. Ein Aufdenken, dass das Leben ein Geschenk ist. Ebenso erwähnen möchte ich die „Fastensuppe to go“, das flexible Angebot der KfB aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen. So richtig zum Schmunzeln fand ich vor Kurzem die improvisierte Reklame bei einem Würstelstand mit der netten Verdoppelung: „Coffe to go! Hier auch zum Mitnehmen!“ Ein wesentlich weitreichenderes „To Go“ gibt es heute in der Feier der Sendung. Angesprochen, berufen, ausgebildet und gesendet – to go! So einfach, könnte man meinen ... und doch nicht. Das Leben ist spannender, oftmals „umwegiger“, ähnlich den vielfältigen Berufungen in der Kirche.

1. In die eigene Berufung hineinwachsen – ein immer neues Go!

„To go“ ist fast eine Kurzformel für den Auftrag des Evangeliums: Nicht in der Selbstgenügsamkeit und eigenartig bürgerlichen Saturiertheit hocken bleiben. In der Heiligen Schrift, in den „Zeichen der Zeit“ und nicht selten in alltäglichen Ereignissen begegnet uns der Ruf Gottes. Jesus spricht uns an – unaufdringlich, aber konkret, auf den verzweigten Wegverläufen unseres Lebens und nicht selten auch auf den Umwegen. Was mich freut ist die Tatsache, dass ihr in persönlicher Weise geantwortet habt. Im gemeinsamen Gespräch haben einige erzählt, wie sie so etwas wie die „Berufung to go!“ wahrgenommen haben: Eine 33-jährige Mutter hat ihre Anstellung bei einer Bank aufgegeben, bzw. ihr Beschäftigungsausmaß reduziert, um als Jugendleiterin tätig zu werden. Sie will Jugendlichen „nachhaltig Gutes tun“. Eine Sekretärin hat eine berufs begleitende Ausbildung gewählt, um Pastoralassistentin zu werden, weil sie „die seelische Not vieler Menschen“ erlebt hat. Eine andere Person hat sich trotz offener Fragen neu für die Kirche entschieden - und arbeitet jetzt im Bereich „Zukunft.glauben“. Soweit drei ausgewählte Stimmen aus eurer Mitte.

In letzter Zeit ist mir bei einigen Jubiläumsfeiern – Ehejubiläen und Priesterjubiläen – einiges bewusst geworden, vor allem: Wir sind mit unserer Berufung nie fertig. Es ist ein lebenslanges Hineinwachsen, ein tieferes Verstehen, was der Wille Gottes ist – und eine immer deutlichere Bereitschaft, auf das innerlich gefühlte „Go!“ mit einem neuen Ja zu antworten. Auch nach Krisen und Enttäuschungen. Wozu ihr heute gesendet werdet, ist auch mehr als irgendein Job, auch mehr als ein „sinnerfüllender Job“, wie es jemand durchaus wertschätzend formuliert hat. Ihr seid zur Seelsorge berufen, zur Sorge um Menschen, was auch immer sie momentan beschäftigt, erfreut oder bedrängt. Berufung ist ein Weg, ein langsames Hineinwachsen in den Auftrag Jesu, sich selbst immer tiefer involvieren zu lassen, um seine tröstende und herausfordernde Botschaft zu bezeugen. Diese große Aufgabe, dieses „To go!“ kann letztlich nur gelingen, wenn wir dafür einiges „aufgeben“ oder zumindest zurücklassen.

2. Bist Du bereit den „guten Kampf“ zu kämpfen?

Der rechtgläubige und vermutlich auch angesehene Pharisäer, von dem im heutigen Gleichnis erzählt wird, war und blieb mit sich selbst beschäftigt. Selbst in seinem Gebet „sprach er zu sich“. Er blieb ein Gefangener seiner selbst, von seiner eigenen Gerechtigkeit überzeugt – und verachtete den Anderen. Authentisch und durchaus selbstkritisch gebetet hat der öffentlich gebrandmarkte Sünder. Religionsunterricht, kirchliche Jugendarbeit und Seelsorge an den unterschiedlichsten Orten wird letztlich nur dann fruchtbar sein, wenn wir die Beschäftigung mit uns selbst zurückstellen - und auch nicht in die Falle einer krankhaft zelebrierten Kirchenkrise tappen. Die Gefahr, dass wir mit uns unseren allerbesten Projekten, Initiativen und Aktivitäten letztlich doch nur innerkirchlich bewegen,

ist groß. Nicht minder ist die Versuchung, uns mit anderen zu vergleichen oder deren Einsatz und Berufung geringzuschätzen - ganz egal, ob sie vorne, hinten, rechts oder links in der Kirche stehen, außerhalb, nah oder fern. Wer weiß das schon so genau. Gegenseitige Wertschätzung und damit eine Pluralitätsfitness brauchen wir auch in der Kirche.

Der Apostel Paulus spricht in seinem Brief an seinen Schüler Timotheus, dass er den „guten Kampf“ gekämpft hat, „den Lauf vollendet und die Treue bewahrt“ hat. Dieser Kampf, der geistvoll zu führen ist, ohne Verbitterung und Verhärtung, möchte ich mit folgenden Fragen benennen: Bist du bereit, an deinem Platz wirklich präsent zu sein, deine Begabungen, ja letztlich dein Herzblut genau dort einzusetzen, wo du gebraucht wirst? Bist du bereit, die wohlvertrauten Kommunikationsblasen zu verlassen, um wahrzunehmen, was „die Anderen“ denken, fühlen, ertragen und zu erleiden haben? Bist du bereit, deine Arbeitszeit im Büro auf das Notwendige einzuschränken, um in der Seelsorge tatsächlich bei den Menschen zu sein? Bist du bereit, auf das Zuviel von Theorie und Konzepten zu verzichten, um mehr Zeit für wichtige Begegnungen zu haben? Bist du bereit, auch dorthin zu gehen, wo du dich noch nicht wohlfühlst? Bist du bereit, der Versuchung zum Einzelkämpfertum zu widersprechen und mit anderen zusammenzuarbeiten?

3. **Sendung – weil Seelsorge jetzt notwendig ist.**

In einer aktuellen Anfrage der Medien wurde ich kürzlich gefragt, wo und wie die Kirche sich angesichts der aktuellen Krisen verhält, wo sie Einsparungen plant. Ich sagte, dass wir mit unseren Ressourcen und anvertrauten Geldern auch in Zukunft sehr verantwortungsbewusst umgehen werden. Das schulden wir all denen, die uns mit ihrem Beitrag unterstützen. Zugleich müssen wir im pastoralen Bereich investieren – und das meine ich nicht nur mit finanziellen Mitteln – weil Seelsorge gerade jetzt so wichtig ist. Menschen sind belastet, vielfach überfordert, irritiert und verängstigt. Für viele tragen in dieser nervösen Zeit die uralten Fundamente des Glaubens nicht mehr. Gewissheiten sind weggerutscht. Aber die uralten Fragen nach einer verlässlichen Ausrichtung des Lebens tauchen mit neuer Wucht auf: Warum? Wofür? Wozu? Es ist unser Auftrag, Menschen jetzt nicht allein zu lassen, so gut wie möglich, das Leben mit ihnen zu teilen und möglichst niemanden zu übersehen. Seelsorge ist der wichtigste Auftrag „to go“.

Wir haben uns in unserer Diözese Innsbruck für die nächsten fünf Jahre auf drei wesentliche „Pastorale Leitlinien“ geeinigt. Sie sind eine verbindliche Vorgabe, sodass wir in der Vielfalt unserer Wirkungsbereiche und konkreten Aufgabenstellungen an einem Strang ziehen. Die erste Leitlinie ist benannt als „Grundkurs Christentum“ – es geht um eine neue Erschließung und Vermittlung des christlichen Glaubens für die Fragenden unserer Zeit. In diesem Bereich ist kreative Pionierarbeit vonnöten. Vermutlich müssen wir alle neu lernen, den Glauben an Christus neu auszubuchstabieren – mit Worten und mit verständlichen Gesten. Es wird mit Sicherheit nicht ohne Gebet und einer schön gefeierten Liturgie gehen - aber auch nicht ohne eine engagierte Sorge um die Schwächsten in der Gesellschaft. Ebenso erwähnen möchte ich hier die zweite Leitlinie, die eine neue Kommunikation mit jungen Erwachsenen benennt. Auch dafür braucht es einen frischen Herzschlag, Mut und Pioniergeist – ein kreativ verwirklichtes „to go“.

Abschluss: Liebe Schwestern und Brüder, die ihr heute gesendet werdet, ihr seid nicht allein! Durch die Sendung wird ausgedrückt, dass ihr von der Gemeinschaft der Kirche getragen seid. Bleiben wir gemeinsam im Vertrauen, von Jesus, dem Herrn, in dieser unserer nervösen Zeit gebraucht zu werden – nicht mit einem beiläufigen „to go“, sondern mit einem herzhaften, zuversichtlichen. Danke für eure Bereitschaft!